

„Wunderdoktor“ Gröning – umworben und umstritten

Münchner Allgemeine, München, 28.8.1949

Hinweis

Die Schreibweise wurde an die Richtlinien der aktuellen Rechtschreibung angepasst.

„Wunderdoktor“ Gröning – umworben und umstritten

Münchner Allgemeine, München, 28.8.1949



„Wunderdoktor“ Gröning – umworben und umstritten

Hilflose Behörden und geistiger Hochmut / Die angewandte Heilmethode

Kaum ein Geschehnis der letzten Zeit hat die Gedanken der Menschen in Deutschland so gefesselt und aufgewühlt wie das Auftreten des „Wunderdoktors“ Bruno Gröning. Es sind nicht nur die Hunderttausende, die auf den üblichen Wegen ärztlicher Behandlung bislang keine Heilung ihrer Leiden finden konnten, die mit aufglimmender Hoffnung sich dem Manne zuwenden, dem die Zuversicht vorausgeht, er könne ihnen durch eine bisher unerklärbare Kraft ihre Gesundheit wiedergeben. Auch Gesunde suchen mit einer ungewöhnlich wachen inneren Anteilnahme die Wahrheit über das seltsame Phänomen dieser Heilungen zu ergründen. Das ist es: das Zeitalter des Materialismus, dem alles in Werten und Geld messbar schien, das auch die letzten Geheimnisse des Lebens in Übermikroskopen glaubte sichtbar machen zu können, dieses Zeitalter fühlt sich durch Grönings „Wunderheilungen“ plötzlich dem Unbekannten, dem nicht mehr Berechenbaren gegenübergestellt. Die Frage danach, ob diese Heilungen wirklich der Nachprüfung standhalten, ist für sehr viele Menschen zu der brennenden Frage geworden, ob die Manifestierung einer unbekannteren Kraft sichtbar die Enge rein materiell berechenbarer Lebenszusammenhänge (kausale Gesetzmäßigkeiten) zerbricht. Neben vielen ernst zu nehmenden Nachrichten rankten sich um den Herforder Heilbegabten bald die mannigfaltigsten Wunderlegenden, Hoffnungen und Verwirrungen, sodass es schwer ist, Beweisbares und Unbeweisbares voneinander zu scheiden.

Es scheint indes festzustehen, dass Bruno Gröning in der Tat eine seltsame, unerklärte Kraft eigen ist, die Kranke, denen die ärztliche Kunst keine Hilfe bringen konnte, heilen kann. Von „Wundern“ zu sprechen erscheint, indessen unrichtig, insbesondere wenn man weiß, wie zurückhaltend die Kirche diesen Begriff gebraucht und welche umfassenden und langfristigen wissenschaftlichen Überprüfungen sie fordert, um ein Wunder anzuerkennen. Auch Gröning selbst erklärt ja: „Ich bin kein Wunderdoktor.“ Wenn die zeitgenössische Wissenschaft eine Erscheinung noch nicht zu erklären vermag, so muss sie deshalb noch lange nicht „übernatürlich“ sein. Viel eher sieht es so aus, dass Gröning intuitiv natürliche Seelenkräfte handhabt, denen gegenüber nur die viel zu sehr im Materiellen verhaftete, moderne europäische Menschheit blind geworden ist, die aber etwa in Indien und Tibet einem viel größeren Personenkreis bekannt sind als bei uns. Ein guter Kenner Asiens sagte uns, dass unter Yogas und tibetanischen Lamas ein Mann wie Gröning durchaus nicht das Aufsehen erregen würde, das er in Europa findet.

Der Beginn in Herford

Wir wollen versuchen, aus der unabsehbaren Zahl von Berichten (deren Zuverlässigkeit uns sehr unterschiedlich erscheint) die wichtigsten Ereignisse herauszuarbeiten, die sich bis zu dem gegenwärtigen Münchener Besuch Grönings begeben haben. Nach seiner Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft im Jahre 1945 versuchte der heute 43-jährige Danziger, durch eine Laienspielschar in kleinem Kreise erzieherischen Einfluss auszuüben. An Mitgliedern seines Ensembles entdeckt er zuerst seine Kraft, Kranken helfen zu können. Bis 1949 wird davon nichts in der Öffentlichkeit bekannt. Erst als er im Frühjahr dieses Jahres eine von den Ärzten für unheilbar gehaltene Muskelatrophie bei dem jungen Dieter Hülsmann in Herford nahezu ganz heilt, dringt die Kunde von diesem „Wunder“ in weitere Kreise. Denn jedermann sah die Wandlung, die mit Dieter Hülsmann vor sich gegangen war. Es kamen weitere beglaubigte Heilerfolge hinzu: Eine in mehr als 40 Jahren schmerzvollen Leidens unveränderte Trigeminusneuralgie (Gesichtsnervenschmerzen) verschwand nach einer einzigen Behandlung durch Gröning. Gelähmte standen wieder auf. Folgeerscheinungen der spinalen Kinderlähmung wurden gemildert. Die Zahl derer, die Gröning ihre wiedergewonnene Gesundheit dankten, war bald nicht mehr zu übersehen; sogar Fernheilungen wurden seinem Einfluss zugeschrieben. Was fehlte war die exakte Überprüfung. Aber die verlangten die Tausende nicht, die sich nun alltäglich vor Grönings Herforder Wohnung einfanden und seine Hilfe begehrten. Sie glaubten an den „Wundertäter“; aus ihrem Kreise wurden immer wieder Massenheilungen behauptet, sodass der Marsch der Kranken und Versehrten nach Herford immer größere Ausmaße annahm. Bis zu 6000 Menschen, ein Heer von Leidenden, umlagerte Tag und Nacht den Herforder Wilhelmsplatz und wartete geduldig, bis der Mann unter ihnen erschien, der die Schmerzen von ihnen nehmen sollte. Es ist, nachdem sich wochenlang dieser Zustrom erhielt, durchaus glaubhaft, dass Gröning auch hier Erfolge erzielte – sonst würde sich die Menge wohl doch letztlich verlaufen

haben. Was davon auf das Konto eines suggestiven Glaubens an Grönings Kräfte geht, wird sich freilich nicht feststellen lassen.

Es ist verständlich, dass den Herforder Behörden dieser ans Unheimliche grenzende Marsch der Kranken in ihre Stadt allmählich unbehaglich wurde. Sie fanden – was nun wieder weniger verständlich ist – keinen vernünftigen Gedanken, wie man die notwendige Ordnung in der Stadt mit den berechtigten Wünschen der Heilungssuchenden in Einklang bringen könnte. Mit einem geistigen Hochmut, der einem so ernstesten Phänomen gegenüber absolut unverständlich ist, treiben nun einige Ärzte, die Grönings Heilungen rundweg als Schwindel ablehnen, die unentschlossene, schwankende Stadtverwaltung zu der unglücklichsten Maßnahme, die unter dieser Situation denkbar ist: zum Verbot der Heiltätigkeit Grönings. Das Heilpraktikergesetz des NS-Staates muss dafür herhalten und man hat Gröning nicht einmal auf den Ausnahmeparagrafen dieses Gesetzes aufmerksam gemacht, der Sondergenehmigungen zulässt. Nach dieser Absage von Herforder und Bielefelder Ärzten, darunter auch dem Leiter der Anstalten von Bethel, die alle ihr Urteil ohne vorherige Prüfung abgegeben hatten, ist es nicht allzu verwunderlich, dass Gröning sich nicht mehr bereit fand, seine Heilmethode in einer Klinik vor ihnen vorzuführen. (Später wies der Marburger Psychologe Prof. Dr. Fischer nach, dass man dabei Gröning eine wenig faire Falle gestellt hatte: Die Patienten, die ihm vorgeführt werden sollten, waren fast nämlich Todeskandidaten, bei denen keine Einwirkung mehr helfen konnte.) Auf Demonstrationen der erbitterten Heilungssuchenden hin, schwankten die Herforder Behörden noch mehrmals mit ihrem Verbot hin und her – hielten es aber zum Schluss doch aufrecht. Gröning begab sich nach Hamburg und es schien, dass er sich angesichts so vieler Schwierigkeiten für sehr großzügige ausländische Angebote zu interessieren begann.

Ärztlich überprüfte Fälle

In diesem Stadium, das Gröning das Heilen polizeilich verbot (ohne dass ihm nachgewiesen worden wäre, dass er nicht heilen kann!), veranlasste die Zeitschrift „Revue“ aufgeschlossene Männer der Wissenschaft, die Wahrheit im Falle Gröning zu erkunden. Gröning begab sich deshalb in Begleitung des Marburger Psychologen Prof. Dr. Fischer nach Heidelberg, um dort unter strengster Überwachung der Ludolf-Krehl-Klinik, einer über jeden Zweifel erhabenen psychotherapeutischen Heilstätte, den Beweis für seine Heilkunst anzutreten. Der Leiter der Klinik, Prof. v. Weizsäcker, ordnete selbst die Versuchsreihen an, die nun ständig von seinem Assistenzarzt Dr. Wüst und Prof. Fischer überwacht wurden, zu denen sich später noch der Marburger Diplom-Physiker Germer gesellte. Hier sind nun in einer Atmosphäre nüchterner, aber aufgeschlossener wissenschaftlicher Beobachtung alle Möglichkeiten des Irrtums ausgeschaltet worden. Die Patienten wurden in der Klinik genauestens voruntersucht (zum Teil stehen sie schon länger dort in Behandlung); Gröning erhielt keine vorherige Kenntnis des Untersuchungsergebnisses, der gesamte Verlauf der Behandlung wurde auf Tonband aufgenommen; eine Nachuntersuchung und längere Nachbeobachtung wurde angeordnet. Der genaue Verlauf zweier erfolgreicher Hei-

lungen durch Gröning ist bereits veröffentlicht worden. Die Heidelberger Ärzte sind davon überzeugt, dass Gröning „ein geborener Seelenarzt von großer Begabung“ ist. Ihr ins Einzelne gehendes Gutachten wird man mit Spannung erwarten dürfen. Was sich bisher natürlich jeder Beurteilung entzieht, ist die Frage, ob die Heilwirkung dauernd anhält; dafür ist die Zeitspanne zu kurz, die seit den ersten Erfolgen vergangen ist.

Die Patienten, die in Grönings „Strahlungsfeld“ gekommen sind, berichten ziemlich übereinstimmend, dass sie ein Prickeln, eine „warme Welle, die ihren Körper durchzieht“, verspürt haben. Zuweilen steigerten sich zunächst die Schmerzen an den besonders von einem Leiden betroffenen Körperstellen und die Patienten fühlten dort ein ausgesprochenes Hitzegefühl, einen verstärkten Blutkreislauf (vor allem in bisher gelähmten Gliedern). Ähnliches wird von der Heilkunst indischer Yogas berichtet, die durch seelische Beeinflussung den Blutkreislauf ihrer Patienten an bestimmte Stellen dirigieren können, und auch die Heilkunst in den lamaistischen Klöstern Tibets scheint sich bei ihren, auch bei europäischen Ärzten aufsehenerregenden Heilerfolgen ähnlicher Mittel zu bedienen. Das sind unerforschte, aber fraglos tatsächliche Vorgänge, die übrigens auch der deutsche Arzt Prof. J. H. Schulz von der Universität Jena immerhin so zu beherrschen gelernt hatte, dass er sie nach einem langwierigen „Training“ anwenden konnte. Der Schreiber dieser Zeilen kennt die Tatsächlichkeit solcher Möglichkeiten, da er von einem Münchner Kunstmaler auf ähnliche Weise von einer schmerzhaften Mittelohrentzündung geheilt wurde – nur dass dieser von jeder einzelnen Behandlung völlig erschöpft war, so als ob er dem Patienten die zur Heilung erforderliche Lebenskraft von seiner eigenen hingegeben habe.

Das „Heilgespräch“ zwischen Gröning und seinen Patienten bewegt sich durchaus im Rahmen dessen, was die ärztliche Seelenheilkunde ebenfalls anwendet: ein gewisses Eingehen des Behandelten auf Gröning, eine Aufgeschlossenheit, die Heilung zu erfahren.

Quelle:

Münchner Allgemeine, München, 28.8.1949, S. 4